

Dr. J. Weidlein berichtigt das Salzburger „Neuland“

In den Südostdeutschen Vierteljahresblättern, Heft 1, Jahrg. 1974, habe ich auf Grund einer Aufforderung der Herausgeber einen Artikel über die historische Bedeutung Jakob Bleyers (1874–1933) geschrieben. Obwohl ich nach bestem Wissen und Gewissen und stets mit genauen Daten meiner Aufgabe entsprochen habe, protestierte Rechtsanwalt Dr. Georg Bleyer, der Sohn Jakob Bleyers, in einem an viele Stellen verschickten Brief gegen meine Schrift. Dieser Brief wurde vom Salzburger „Neuland“ am 16. März d. J. abgedruckt. Zugleich wurde ich in einem längeren Artikel auf unsachliche Weise angegriffen und verunglimpft. Meine Berichtigungen vom 18. März d. J., die ich nach den Vorschriften des Bundespresseggesetzes abgefaßt habe, veröffentlichte das „Neuland“ nicht. In ihrem an mich gerichteten Schreiben vom 2. April d. J. gab die „Neuland“-Redaktion auch die Gründe ihrer Weigerung an: 1. ich hätte „Gegendarstellung“ schreiben sollen; 2. meine Berichtigung enthalte Werturteile, die mit den Darstellungen des „Neuland“ meist in keinem Zusammenhang stünden; 3. die Schriftleitung habe gegen einige meiner Thesen Vorbehalte anzumelden; 4. ich sollte meinen Kampfstil ändern und 5. der von mir vermutete sei nicht der tatsächliche Verfasser des Neuland-Artikels. Ich muß

noch darauf hinweisen, 1. daß das „Neuland“ bisher noch niemals eine Berichtigung von mir veröffentlicht hat, in welcher es um grundsätzliche Fragen ging und daß es auch diese Berichtigungen nicht zu veröffentlichen gedenkt, wenn ich mich den gestellten Bedingungen nicht unterwerfe, – ich denke aber gar nicht daran, mir vom „Neuland“ Vorschriften machen zu lassen; – 2. daß das „Neuland“ mich seit fast 20 Jahren auf unsachliche Weise bekämpft, aber noch niemals widerlegt hat und 3. daß das „Neuland“ mit dem ungarndeutschen Geschichtsfälscher gemeinsame Sache gemacht hat, wo dieser doch im Dienste des Madjarischen Nationalkomitees stand; dieses Komitee wird bzw. wurde von den namhaftesten Vertreibern der Ungarndeutschen (wie Béla Varga, Ferenc Nagy, Imre Kovács) geleitet. Da ich sozusagen der einzige bin, der die wahren Hintergründe der Vertreibung der Ungarndeutschen aufgedeckt hat, stellt sich die Frage, welche Interessen das „Neuland“ an meiner Verunglimpfung vertritt. Damit die Behauptungen des „Neuland“ und Dr. Georg Bleyers nicht unwidersprochen bleiben, habe ich mich entschlossen, meine Berichtigungen im Blatt „Der Donauschwabe“ zu veröffentlichen.

Dr. Johann Weidlein

Berichtigung

In dem Blatt „Neuland“ vom 16. März 1974 wurde der Brief Dr. Georg Bleyers an das Südostdeutsche Kulturwerk in München abgedruckt. Die darin mich betreffenden Behauptungen berichtige ich wie folgt:

1. Dr. Georg Bleyer behauptet, der Inhalt meines Aufsatzes über seinen Vater Dr. Jakob Bleyer, der in den Südostdeutschen Vierteljahresblättern (Jg. 1974, S. 6–10) erschienen ist, sei zum weitaus überwiegenden Teil objektiv unrichtig. Wahr dagegen ist, daß fast alle meine Feststellungen in der Biographie Jakob Bleyers von H. Schwind enthalten sind. Diese ist im Verlag des Südostdeutschen Kulturwerkes in München 1960 erschienen und von niemandem angezweifelt worden.

2. Dr. Georg Bleyer unterstellt mir eine Tendenz bei der Abfassung meines mit genauen Daten und Zitaten vollgepfropften Aufsatzes. Wahr ist dagegen, daß ich Bleyers konstruktive Vorschläge für geeignet bezeichnete, ein friedliches Zusammenleben der Völker des Karpatenraumes zu sichern und daß uns sein heroischer Kampf um die Rechte der Ungarndeutschen bis heute mit Bewunderung erfüllt. Auf die genauen Dokumente dieses Kampfes, die 1959 ich selbst veröffentlicht habe, wies ich auch in dem beanstandeten Artikel auf S. 9 hin.

3. Ich habe auf die folgenschwersten Irrtümer Jakob Bleyers, auf seinen Antisemitismus und seinen Verzicht auf eine gebildete deutsche Mittelschicht (vgl. Schwind, S. 48–50), sehr behutsam hingewiesen. In einer Leserzuschrift hat mich deshalb der ungarndeutsche Lehrer Franz Wesner scharf getadelt. Mit messerscharfer Logik versuchte er nachzuweisen, daß Jakob Bleyer der Totengräber des Deutschtums in Ungarn war und daß unsere Volksgruppe auch ohne die Nachwirkungen des Zweiten Weltkrieges zugrunde gegangen wäre als logische Folge der Bleyerschen Nationalitätenpolitik.

4. Rechtsanwalt Dr. G. Bleyer spricht im Zusammenhang mit meinem Aufsatz von Leuten, die ihre eigene „unbewältigte Vergangenheit“ zu rechtfertigen suchen. Ich weise diese Anspielung auf meine Vergangenheit aufs schärfste zurück. Ich habe mich politisch niemals betätigt, nicht einmal als Blockleiter des Volksbundes.

5. Dr. Bleyer verwahrt sich mit Nachdruck gegen den in meinem Aufsatz angeblich zum Ausdruck kommenden Mißbrauch des Andenkens seines Vaters. Wahr dagegen ist, daß, wenn Bleyers Namen mißbraucht und aus diesem Mißbrauch Nutzen gezogen wird, nicht ich es bin, dem diesbezüglich Vorwürfe gemacht werden können. Auch weise ich Dr. Georg Bleyer darauf hin, daß Jakob Bleyer ein Mann des öffentlichen Lebens, ein wesentlicher Teil der ungarndeutschen Geschichte war, dessen Lebenswerk auch bisher schon in der öffentlichen Diskussion stand und auch weiterhin diskutiert werden wird. Es ist mir nicht bekannt, daß der Sohn Jakob Bleyers jemals gegen die kritiklose, einseitige Verherrlichung seines Vaters Einwände erhoben hätte. Als Historiker nehme ich das Recht in Anspruch, auch das Lebenswerk Jakob Bleyers 40 Jahre nach dessen Tode

kritisch zu beleuchten bzw. abzuwägen.

Schorndorf, den 18. März 1974

gez. Dr. Johann Weidlein
Oberstudiendirektor a. D.

Berichtigung des Artikels „In die Rolle des Unbelehrbaren abgedrängt“

In dem Blatt „Neuland“ vom 16. März 1974 erschien ein nicht gezeichneter Artikel auf S. 1 mit dem Titel „In die Rolle des Unbelehrbaren abgedrängt“, der sich in erster Linie mit mir und meiner wissenschaftlichen Tätigkeit, besonders aber mit meinem Artikel über Jakob Bleyer (in „Südostdeutsche Vierteljahresblätter“, Heft 1, Jg. 1974, S. 6–10) befaßt. Seine Behauptungen berichtige ich wie folgt:

1. Der Verfasser spricht von einer „historisierenden Flucht in die Vergangenheit“. Wahr ist, daß der Historiker sich mit der Vergangenheit befaßt, ohne dahin zu „fliehen“.

2. „Man bleibt schön im allgemeinen“, heißt es weiter. Dabei zielt der mir wohlbekannte namenlose Verfasser wieder auf mich. Wahr dagegen ist, daß ich in allen meinen Schriften stets eine Fülle von genauen Daten und Zitaten bringe. So tat ich es auch in dem kritisierten Artikel über Jakob Bleyer.

3. Wörtlich heißt es dann: „Auch Dr. Weidlein strebt unbändig danach, über seinen Herrn und Meister Bleyer politisch hinauszuwachsen“. Wahr dagegen ist, daß ich mich niemals politisch betätigt habe und niemals irgendwelche politischen Ambitionen hatte.

4. Der namenlose Verfasser unterstellt mir ressentimentgeladene Voreingenommenheit Jakob Bleyer gegenüber. Wer meinen Artikel gelesen hat, wird sehen, daß diese Behauptung unwahr ist. Wahr ist auch, daß fast alle meine Feststellungen in der wissenschaftlich einwandfreien Bleyer-Biographie von H. Schwind enthalten sind. Ich war es auch, der Bleyers heroischen Kampf um die elementarsten Rechte der Ungarndeutschen dokumentarisch festgehalten hat. Ich schrieb auch diesmal wieder von der Bewunderung, die uns angesichts dieses Kampfes auch heute noch erfüllt, und behauptete, daß seine politischen Ideen geeignet gewesen wären, ein friedliches Zusammenleben der Völker des Karpatenraums zu sichern. Wer da von Voreingenommenheit spricht, sagt die Unwahrheit.

5. Der Artikelschreiber behauptet, ich hätte an Bleyer nur dessen Vaterlandsliebe und Treue auszusetzen gehabt. Diese Behauptung ist eine freie Erfindung.

6. Verfasser wirft mir vor und nützt es gegen mich aus, daß ich mich „ausgerechnet im stockmadjarischen Debreczen“ habilitiert hätte. Wahr ist, daß ich mich bei dem Germanisten der Debrecziner Universität Prof. Richard Huss habilitiert habe. Huss war ein führender Mann der aus dem Volksbildungsverein nach Bleyers Tod hinausgeworfenen Gruppe der Ungarndeutschen.

7. Verf. behauptet, es sei Weidleinsche Methode, die Kulturträger beckenmesserisch nach ethnisch-nationalem Blutanteil in den Großmüttern zu kategorisieren. Das ist die reinste Unwahrheit. Mein eigenes Leben ist ein Gegenbeweis zu dieser Behauptung.

8. Der anonyme Verfasser spricht von meiner „madjaronischen Vergangenheit“. Es ist allgemein bekannt, daß ich eine madjarische Frau habe, die Tochter eines einst führenden Politikers der madjarischen Minderheit in Rumänien. Durch das eifrige Studium der Blätter meines Schwiegervaters, der katholischen „Erdélyi Lapok“ und der ebenfalls katholischen „Magyar Lapok“, deren Chefredakteur er war, habe ich eigentlich das wahre Ausmaß der Unterdrückung der Ungarndeutschen erkannt. Ich habe gesehen, welche Rechte die madjarische Minderheit in Siebenbürgen bereits hatte und noch forderte, während man den Ungarndeutschen selbst die Volksschule mit muttersprachlichem Unterricht nicht gewähren wollte. Immerhin wurde ich bei der Säuberung des Volksbildungsvereins nach Bleyers Tode als Mitglied dieses Vereins gestrichen. Der namenlose Verfasser des Neuland-Artikels war und blieb Vorstandsmitglied des Vereins, der in den Dienst des madjarischen Faschismus gestellt wurde. Auch wurde in diesem Verein eine Broschüre mit dem Titel „Die Wahrheit über die Ungardeutschen“ von einem „aufrichtigen Freund des Dritten Reiches“ geschrieben. Sie wurde in der Druckerei der Ungarischen Ingenieure gedruckt (1937). Gewisse stilistische Merkmale erinnern an den Stil des Redakteurs des „Neuen Sonntagsblattes“, die Einleitung aber ganz eindeutig an die schwulstige Schreibweise eines bekannten Publizisten. Der Artikelschreiber soll uns sagen, wer die Verfasser dieser Schrift gewesen sind. Denn ich habe die darin verkündeten „Wahrheiten“ in meiner „Geschichte der Ungardeutschen in Dokumenten 1930–1950“ nichts ahnend als madjarische Stimmen aufgenommen. Es ist auch merkwürdig, daß der „Deutsche Volksbote“ vom November 1937 dem Verfasser des Neuland-Artikels Gleichgültigkeit gegenüber den seelischen Notwendigkeiten unseres Volkstums vorgeworfen hat.

9. Der anonyme Verfasser behauptet, ich würde mit meinen diversen „Enthüllungen“ der ganzen Volksgruppe nur schaden. Wahr dagegen ist, daß unserer Volksgruppe nur die Unwahrheiten schaden, besonders diejenigen, welche im Interesse einer kleinen Clique im Bündnis mit den Vertreibern – zum Schaden unseres Volkes! – geschrieben und hochgejubelt worden sind. Dem Artikelschreiber waren diese Unwahrheiten bekannt, er hat sich aber niemals gegen sie gewandt, sondern stellte sich vielmehr schützend vor den Geschichtsfälscher und seine Hintermänner, seine Freunde aus dem umfunktionierten Volksbildungsverein.

10. Verfasser behauptet, ich würde blindwütig um mich schlagen. Wer aber tatsächlich blindwütig um sich schlägt und keine sachlichen Argumente hat und deshalb eine Briefaktion zu meiner Verunglimpfung durchgeführt hat, dürfte der Artikelschreiber selbst am besten wissen.

11. Der Artikelschreiber will mich nur als Mundartenforscher anerkannt wissen. Wahr dagegen ist, daß ich Germanistik und Hungaristik, also auch ungarische Literatur- und Geisteswissenschaft studiert habe. Wahr ist auch, daß er selbst Chemie studiert hat. Folglich ist er gar nicht berufen, meine historischen Arbeiten zu beurteilen. Bereits der bekannte Geschichtsfälscher, ein halbfertiger Ju-

rist, hatte mir die Mundartenforschung als Arbeitsgebiet zugewiesen.

12. Der Verfasser spricht von meinem angeblich „antimadjarischen Trauma“ und erklärt es nach seiner Manier „tiefenpsychologisch“ mit meiner „madjaronischen Vergangenheit“. Wahr dagegen ist, daß ich keinerlei antimadjarische Gefühle hege und auch heute hochgestellte madjarische Persönlichkeiten zu meinen Freunden zähle. Ich habe mich stets nur als Forscher und Lehrer betätigt. Ich verweise auf das Wort des Budapesters Professors Prohászka, das von Wilhelm Kronfuss zitiert worden ist: Wir Deutsche seien dazu prädestiniert, dem Volk der Madjaren zur Selbsterkenntnis zu verhelfen. Ich weiß bestimmt, daß meine Schriften eine solche Wirkung bei den Madjaren ausgelöst haben. Alle anderen Deutungen meiner Schriften weise ich als Unwahrheiten entschieden zurück.

Schorndorf, den 18. März 1974

gez. Dr. Johann Weidlein
Oberstudiendirektor a. D.